

Die Schlacht von Sempach im Bild der Nachwelt

Ausstellung im Stadthaus und Ochsentor in Sempach
21. Juni bis 12. Oktober 1986

Aus Anlass des Jubiläums
600 Jahre Schlacht bei Sempach
600 Jahre Stadt und Land Luzern

Bearbeitet von
Heinrich Thommen, Binningen

Tross und Nachhut an der Sempacher Schlachtfeier 1886

Von Hildegard Gantner-Schlee

Die Jubiläumsfeier von Sempach, am Montag, dem 5. Juli 1886, war nach allgemeinem Urteil der Berichterstatter ein Höhepunkt patriotischer Volksfeste, «glanzerfüllt und ungetrübt (. . .), vom Anfang bis zum Ende ein grosses Jubelfest, getragen von den erhabensten vaterländischen Gedanken und geweiht durch edlen Patriotismus.»¹ Über 20 000 Besucher aus der ganzen Schweiz waren gekommen, die Kantone hatten offizielle Delegationen geschickt, die Bundesbehörden, das Militär und verschiedene Vereine waren vertreten. In der Festpredigt, in zahlreichen Ansprachen, Toasten und Liedern wurde die nationale Einheit beschworen, die es zu wahren und zu fördern gelte, damit die Schweiz ihre Unabhängigkeit und Freiheit erhalten könne. Der Opfermut der heldenhaften Vorfahren solle die Nachkommen zu ähnlichen Taten beflügeln, gemäss der Devise «Alle für einen, einer für alle». Der Festtag solle kein «blosses Schaugetränke» sein, «sondern das Gelöbnis eines ganzen Volkes, im Sinne und Geist der Vorfahren die Freiheit zu stützen; im Kampf um Meinungen, bei aller Verschiedenheit religiöser und politischer Anschauungen, nie zu vergessen, dass wir Alle Kinder eines Landes sind, in denen Allen das Herz warm und opfervoll für das Vaterland schlägt.»²

Den Höhepunkt des Festes bildete das Festspiel, dem die Winkelried-Kantate «Siegesfeier der Freiheit», gedichtet von Heinrich Weber und komponiert von Gustav Arnold, zugrunde lag. Sechs Bilder führten das Ereignis von Sempach vor, das siebte und letzte Bild zeigte folgendes: «Während die Gefallenen weggetragen werden, ertönt der Schlusschor. Zugleich enthüllt sich im Hinter-

grund der Bühne auf oberster Stufe, alles überragend, ein Grabmonument, um welches die hinterlassene Familie eines Kriegers kniet. Die Todesfackeln werden angezündet, Knaben in den Farben der 22 Kantone steigen die Stufen hinan und legen Kränze am Fusse des Monumentes nieder. Darüber schwebt der Genius der Eidgenossenschaft, einen Lorbeer dem Andenken Winkelrieds weihend und auf die Hinterbliebenen der Gefallenen hinweisend, sie der Fürsorge des Schweizervolkes empfehlend.»³ Die Wirkung des Festspiels war überwältigend, «selbst der Blasirteste wird sich da gesagt haben, dass er bisher Niegesehenes vor sich hatte, dass die kühnsten Erwartungen, mit denen man sich tragen mochte, übertroffen wurden. Viele übermannte die Rührung derart, dass die hellen Thränen sich über die Wangen stahlen.»⁴

Am Festspiel hatte auch eine Gruppe mitgewirkt, die in der Geschichte des bürgerlich geprägten patriotischen Festwesens sonst kaum eine Rolle spielte: die Belegschaft einer Fabrik. Arbeiter und Arbeiterinnen der von Moos'schen Eisenwerke in der Emmenweid (heute zur Stadt Luzern gehörend) stellten die Abteilung «Tross und Nachhut» im Heer der Eidgenossen. Es sollen im folgenden die näheren Umstände geschildert werden, die zu diesem bemerkenswerten Ausnahmefall führten. Bemerkenswert sind auch die schriftlichen und bildlichen Zeugnisse, die von diesem Ereignis überliefert sind.

Die Idee, an der Jubiläumsfeier mit dem Personal der «Emmenweid» teilzunehmen, stammte vom Direktor der Fabrik, Heinrich Meier (1834–1912). Dem Bürger von Sempach war dies

¹ Das Vaterland. Nr. 152, 7. Juli 1886. Zitiert nach: Beat Suter, Arnold Winkelried der Heros von Sempach. Die Ruhmesgeschichte eines Nationalhelden. Diss. Zürich. Stans 1977, S. 354.

² Zitat aus der Rede Grossrat Ambergs bei der Übergabe des Denksteins. In: Luzerner Tagblatt. Nr. 158, 8. Juli 1886.

³ Festbericht. In: Luzerner Tagblatt. Nr. 158, 8. Juli 1886.

⁴ Wie Anm. 3.

ein Herzensanliegen. Noch im Februar 1886 war es keineswegs sicher, ob die vier Urkantone die gewünschten Krieger-Kontingente schicken würden. Erst als die in Zürich lebenden Innerschweizer zusagten, entschlossen sich auch die Urkantone zum Mitmachen. Das Kontingent der Emmenweid hingegen war dem Organisations-Komitee wohl von Anfang an gewiss. An der Generalversammlung der Betriebskrankenkasse vom 28. Februar 1886 wurde «nach patriotischer Beratung der Vorstand einstimmig bevollmächtigt, die Nachhut am Sempacher Jubiläum auf 200 Fr. zu unterstützen, wenn es nöthig werden sollte. Die Emmenweidler haben nämlich früher schon mit Begeisterung beschlossen, im Sempacher Zuge die Nachhut und den Tross, im ganzen 50 bis 60 Mann, vollständig auszurüsten und dem leitenden Komitee zur Verfügung zu stellen. Unser Gesangverein nimmt bei der Einübung der Sempacher-Cantate jetzt schon seine ‚schönsten Melodien‘ hervor.»⁵

In der verbleibenden Zeit stellten nun die Arbeiter der Emmenweid während ihrer – damals noch knapp bemessenen – Freizeit die Ausrüstungsgegenstände nach historischen Vorlagen her: Hellebarden, Dolche, Knebelspieße, Panzerhemden und Halskragen. Fachmännische Beratung erhielten sie vom Direktor der Luzerner Kunstgewerbeschule, Seraphim Weingartner, welcher für die Kostümierung aller am Festspiel Beteiligten verantwortlich war. Die Materialkosten hatten die Emmenweidler selbst zu bezahlen, soweit nicht die Krankenkasse dafür beansprucht wurde.

Aus Aufzeichnungen, die Heinrich Meier ein Jahr nach dem Fest niederschrieb, erfahren wir Namen, Heimatort und Beruf aller Teilnehmer in der Reihenfolge der Zugordnung, ferner, welchen Kanton sie vertraten und welche Ausrüstungsgegenstände sie mit sich trugen. Stichwortartig schilderte er, wie das Fest für seine Leute, deren Anführer er war, verlief: «Es waren zwei schöne malerische Gruppen: Tross und Nachhut. Die Mannschaft in angeführten Landesfarben, Eisenhut, mit Stich- und schweren Schlagwaffen bewaffnet. Die Pferde schwer, gut genährt, Geschirr mit

Pelz überzogen, 11 an der Zahl. Der Luzernerwagen 4spännig, der Unterwaldnerkarren mit 2 hohen Rädern, grossem Kasten, Landen- u. Vorpferd, 3 Saumrosse mit Körben, Fässern etc. beladen. Den 4. Juli zur Vorprobe nach Sempach! Nach der Inspektion in Emmenweid hielt der Führer folgende kurze Anrede: ‚Männer des Trosses und der Nachhut! Haltet Euch an der 500 jährigen Feier der Schlacht bei Sempach so gut wie Ihr jetzt proper ausseht, u. jeder von Euch wird, solange er lebt, mit Stolz erklären: ich war bei dieser Feier beim Tross und der Nachhut. Es walte Gott! – Rechts um! – Marsch!‘ In Sempach bei der Festbühne Probe. Nachtlager im Schibler» – eine Hofgruppe, wenige Kilometer von Sempach entfernt – «Fuhrwerke auf der Einfahrt, Pferde im Schopf, Trossknechte in der Tenne, Nachhut im Ökonomiegebäude zwischen Scheune u. Haus, Marketenterinnen in Betten im Hause; Musik, 14 Kunstgewerbeschüler, u. 2 Sänger von Emmenweid auf der Stallbühne = 101 Personen. Tross u. Nachhut waren den 4. Juli erst nach 11 Uhr abends aus der Festhütte am See geschieden u. marschirten geschlossen, mit Musik durchs Städtchen zum Schibler... Kurzen aber guten Schlaf auf Strohsäcken. 4 Uhr Tagwache, Alles war schon vorher munter. Der prächtige Sommermorgen des 5. Juli, die plätschernden Brunnen, das bunte fröhliche Menschengewimmel in der Mitte grüner Obstbäume bleiben Allen unvergesslich. Frugales Frühstück beim Schibler, Abmarsch zur Festhütte am See. Meldung des Anführers Meier beim Gundoldingen (Fürsprech Candid Herzog von Münster in Luzern): ‚Tross u. Nachhut haben gestern Abend die Festhütte laut Tagesbefehl um mehr als eine Stunde zu spät verlassen; heute sind wir aber, wie Sie sehen, Alle munter u. die Ersten geordnet auf dem Sammelplatze.‘ Zug zur Festbühne südwestlich von der Schlachtkapelle. Imposante Aufführung des Schlachtspiels. Abends nach 8 Uhr Einmarsch der Krieger in Luzern, Marsch durch die Hauptgassen, Ehrentrunck der Stadt unter der Egg. Abmarsch von Tross u. Nachhut nach Emmenweid. Fuhrwerke ins Walzwerk, Pferde in die Ställe. Letzte Appell halb drei

⁵ Luzerner Tagblatt. Nr. 56, 7. März 1886.

morgens. Der Anführer lobte die musterhafte Haltung während dieser zwei strengen Tagen u. konstatierte, dass er mit der Mannschaft nur umkehren u. nochmals durch die Stadt marschieren dürfte. Keiner war betrunken. Ehe wir schieden tranken wir nach alter Vätersitte noch Einen in der Speiseanstalt Emmenweid. Fürs ‚Znüni u. Zobig‘ sind 416 Schoppen Wein, einige hundert Würste u. Brödchen von den Marketenterinnen aus unserem Proviantwagen an Tross u. Nachhut abgegeben u. konsumiert worden. Essen u. Trinken genug, aber beisammen musste Tross u. Nachhut bleiben, so hielt es deren Anführer . . . »⁶

Für die 55 Männer, 6 Frauen und 6 Knaben der Emmenweid muss die Teilnahme am Jubiläum ein ebenso grosses Ereignis gewesen sein wie für den Anführer. Die Emmenweidler besaßen zwar schon vorher ein ausgeprägtes Eigenbewusstsein, doch wurde dieses durch das Erlebnis der langen Vorbereitungszeit und durch das Fest selbst sicher wesentlich verstärkt. Es war keineswegs selbstverständlich, dass ein Fabrikherr seinen Arbeitern die Teilnahme an einem Fest, welches an einem Werktag stattfand, ermöglichte. Die Stadt Luzern z. B. hatte erst kurz vor dem Fest beschlossen, den städtischen Beamten am 5. Juli freizugeben. Auch war es keineswegs selbstverständlich, dass die Mannschaft zwei Tage lang auf Kosten ihres Anführers verpflegt wurde. Die heftige Kritik, die sich zu jener Zeit gerade aus Arbeiterkreisen immer wieder gegen das Festwesen erhob, lag auch darin begründet, dass die Arbeiter der Fabriken und Heimindustrie aus zeitlichen und finanziellen Gründen von den patriotischen «Volksfesten» weitgehend ausgeschlossen waren. Ausserdem betrachteten sie die grossen Feste als Täuschungsmanöver, mit denen von der sozialen Not im Lande abgelenkt werden solle.⁷

Zum Zeichen des Dankes liessen die Emmenweidler für ihren Anführer beim Luzerner Goldschmied Johann Karl Bossard einen silbernen Becher anfertigen, in dessen Wandung Tross und Nachhut mit allen Teilnehmern, Pferden und Wagen eingraviert sind. Darüber sind die Worte ein-

graviert: «Die Nachhut & der Tross ihrem Anführer Heinrich Meyer d 5 Juli 1886». Im Fuss des Bechers ist die offizielle Festmedaille eingeschraubt, die derselbe Goldschmied entworfen hatte. Dies war ein wahrhaft sinnreiches und kostbares Geschenk, auf welches Heinrich Meier besonders stolz war.⁸ Vom Organisationskomitee, welches der Regierungsrat und nachmalige Bundesrat Joseph Anton Schobinger präsierte, erhielt Heinrich Meier in Anerkennung seiner Verdienste «um den glänzenden Verlauf» des Festes die silberne Festmedaille und das Festalbum überreicht.⁹ Auch diese Anerkennung erfüllte den Empfänger mit Stolz.

Anlässlich des Sempacher Jubiläums war die «Eidgenössische Winkelried-Stiftung» gegründet worden, die auf nationaler Ebene Winkelrieds Vermächtnis «Sorgt für mein Weib und Kind» einlösen sollte. Sie galt der Unterstützung der im Militär verunglückten Männer und deren Familien. Die Verknüpfung der Schlachtfeier mit dieser längst als dringend erachteten sozialen Einrichtung verstärkte im ganzen Land und in den Schweizer Kolonien im Ausland die innere Anteilnahme am Fest. Wer nicht zur Feier nach Sempach reisen konnte, hatte die Möglichkeit, mit einer Spende für die Winkelried-Stiftung seine patriotische Gesinnung zu bekunden. Der Erlös zahlreicher Sempacherfeiern im In- und Ausland war für das neue Sozialwerk bestimmt. Da wollten auch die Emmenweidler nicht zurückstehen. Sie beschlossen, ihre am Fest getragenen Hellebarden und Spiesse zugunsten der Winkelried-Stiftung an Liebhaber zu verkaufen. Dies meldete das Luzerner Tagblatt vom 11. Juli 1886. Offensichtlich wurde nur ein kleiner Teil der Waffen verkauft. Aus Heinrich Meiers Aufzeichnungen erfahren wir, was mit den übrigen Ausrüstungsgegenständen geschehen sollte: «Im August marschirten die Theilnehmer an Tross u. Nachhut in Civil nebst vielen Eingeladenen der Emmenweid zur Schlachtkapelle, die wir während des Festes nicht gesehen hatten, hielten mit dem Sängerverein Emmenweid eine kurze Feier in Liedern u. Ansprache des Anführers beim

⁶ Aufzeichnungen vom 2. Juli 1887. Privatbesitz Luzern.

⁷ Vgl. Der Grütliener, 11. August 1886, Aus der Heimat: «... „Glückliches Volk, das in einem Sommer drei grosse Nationalfeste zu feiern im Stande ist“, soll am eidgen. Turnfest ein Redner ausgerufen haben. „Ja, glückliches Volk, das Geld und Zeit genug hat, in einem Zeitraum von 3 Wochen drei Riesenfeste zu feiern und dabei den Heroismus besitzt, sich über die

schlechten Zeiten und die zapelnden Schulden hinweg-zujubeln... Der Zweck liegt auf der Hand: so lange sich die Masse so einlullen lässt, haben's die Herren um so besser»

⁸ Privatbesitz Luzern.

⁹ Brief von Joseph Anton Schobinger an Heinrich Meier vom 11. Dezember 1886. Privatbesitz Luzern.



TROSS & NACHHUT BEI SEMPACH DEN 4. U. 5. JULI 1488

Denksteine. Es wurde beschlossen, unsere Waffen u. andere Ausrüstungsgegenstände als Trophäe der Schlachtkapelle zu schenken.»¹⁰

Die Regierung hiess den Vorschlag, in der Schlachtkapelle eine Trophäe zu errichten, gut und akzeptierte die von Heinrich Meier aufgestellten Bedingungen: «1. Die Trophäe soll auf ihrem ursprünglich bestimmten, gegenwärtigen Standpunkte, dem innern Theil des sonst völlig schmucklosen Chorbogens verbleiben. 2. Weder als Ganzes darf die Trophäe, noch einer der 88 Bestandteile, welche sie laut Inventar umfasst, aus der Schlachtkapelle weggenommen werden, auch nicht, wenn solches nur zeitweise geschehen würde. 3. Dem Pachtvertrage mit dem jeweiligen Schlachtsigrist sollen diese Bedingungen sammt Inventar einverleibt sein u. der Sigrist für die Vollständigkeit der Trophäe verantwortlich bleiben.»¹¹

Ein Jahr später, am 3. Juli 1887, wurde der

Plan ausgeführt. Unter Mithilfe einiger Männer der Emmenweid arrangierte Seraphim Weingartner oberhalb des Chorbogens, dem Altar gegenüber, drei «Bilder». Vom Kirchenschiff aus waren sie nicht sichtbar. Die Trophäe bestand aus Waffen, Rüstungen, Fahnen und Schilden, «geliefert von Tross und Nachhut und der Luzerner Kunstgewerbeschule.»¹² Sie umfasste aber nur einen Teil der nicht verkauften Objekte.¹³ Das Luzerner Tagblatt schrieb über den neuen Schmuck der Schlachtkapelle:

«Ein Jahr ist verflossen, seit die Feier, die wie keine andere, einem jedem Theilnehmer so reichlichen Stoff zu den schönsten Erinnerungen geboten hat, die für Jeden ein dem Gemüthe unentreissbarer Gedanke geworden sind für's ganze Leben. Allgemein wird man es desshalb begrünnen, dass gegenwärtig in der so gediegen restaurierten Schlachtkapelle aus den verschiedenen Waffen,

¹⁰ Wie Anm. 6.

¹¹ Brief von Heinrich Meier an den Regierungsrat des Kantons Luzern vom 5. Juli 1887. Kopie in Privatbesitz Luzern.

¹² Wie Anm. 11.

¹³ Im Dezember 1901 erwarb die Gesellschaft zu Safran einen weiteren Teil (oder den Rest?) der Ausrüstungsgegenstände von Tross und Nachhut. Brief der Gesellschaft zu Safran an Heinrich Meier vom 2. Dezember 1901. Privatbesitz Luzern. – Helebarde, Schwert und Tasche, die Heinrich Meier am Fest bei sich trug, befinden sich in Privatbesitz Luzern.

Panzerrüstungen und sonstigen Armaturen sowie Bannern, die beim Festspiel getragen worden sind, ein imposantes Trophä, welches die ganze Breite des Chorbogens einnimmt, erstellt wurde zur bleibenden Erinnerung an die denkwürdige Feier von 1886. – Der Gruppe Nachhut und Tross, sowie deren Anführer (Direktor Meier in Emmenweid) gebührt die Ehre, diese Idee angeregt und verwirklicht zu haben; ihre schönsten Erinnerungszeichen an das grossartige Fest haben diese wackern Männern der Arbeit der Schlachtkapelle zum Geschenk gemacht. Ein hochherziger Entschluss, der den Dank und die Anerkennung Aller verdient, die am Feste theilgenommen haben (. . .) Es wird die Einweihung dieses Wahrzeichens zur Erinnerung an die erhabenste Feier, die jemals in unseren Gauen stattgefunden hat, eine lebhaftere Beteiligung sowohl von Seite der Kriegerkontingente, wie von Seite der Gruppen ‚friedliche Landbevölkerung‘ an der nächsten Montag stattfindenden Schlachtfeier erwarten dürfen.»¹⁴

Alle 67 Personen, welche die Abteilung «Tross und Nachhut» gebildet hatten, schrieben auf einem Blatt Papier Namen, Geburtsdatum und Heimatort, in vielen Fällen auch noch weitere Angaben zu ihrer Person, nieder. Ausserdem liessen sie alle eine Porträtphotographie von sich herstellen. Zwei Mitglieder des Gesangvereins Emmenweid hielten in einer Liste die Namen derjenigen Mitglieder fest, welche ebenfalls am Festspiel teilgenommen hatten. Zudem berichteten sie kurz über ihren Verein und dessen Aktivitäten. Heinrich Meier verfasste die oben zitierten Aufzeichnungen über den Festverlauf, die Liste der Teilnehmer, eine kurze Selbstbiographie und ein Inventarverzeichnis der Trophäe samt Preisangabe zu jedem einzelnen Objekt. All diese schriftlichen und bildlichen Dokumente wurden in einer eigens für diesen Zweck hergestellten Blechdose verschlossen und einige Tage nach der Schlachtfeier von 1887 zur Trophäe gestellt. Damit erhielt diese den Charakter einer Votivgabe. Im Vertrag wurde bestimmt, dass die Blechdose erst anlässlich der 600-Jahr-Feier, also 1986, geöffnet werden dürfe.

Die Dose wurde aber bereits 1936, im Zusammenhang mit der 550-Jahr-Feier entfernt und dem Sohn Heinrich Meiers, Heinrich Meier jun., übergeben. Die Trophäe hingegen musste 1984 wegen Restaurierungsarbeiten abgeräumt werden. Alle Objekte gelangten in das Historische Museum der Stadt Luzern.

Die von den Arbeitern der von Moos'schen Eisenwerke geschriebenen Zettel belegen in eindrucksvoller, oft geradezu rührender Weise, welches grosses Erlebnis das Fest für ihre Verfasser gewesen war. Ausserdem bezeugen sie das patriarchalische Verhältnis zwischen Fabrikdirektor und Arbeiterschaft. Viele Schreiber gaben ihrer Freude und Dankbarkeit Ausdruck. Einige liessen das Vaterland hochleben und bekundeten ihre patriotische Gesinnung mit pathetischen Wendungen, wie sie in den Reden immer wieder vorgekommen waren, wie z. B. dieser: «Möge die Nachwelt jenen Helden sich ebenso dankend erinnern, wie es am 5. Juli 1886 geschah und die Namen Sempach und Winkelried stets heilig halten.»

Die meisten Texte lauten etwa wie diese beiden Beispiele: «Witwe Maria Wider von Hildisrieden, geboren den 5. Februar 1855, hat am 500jährigen Schlachtfeier bei Sempach als Luzerner Marketerin mit Freuden theil genommen.» Und: «Friedrich Läderach von Nieder-Wichtrach Kanton Bern, geboren im Jahre 1860, nahm Theil am Festzug beim 500jährigen Jubiläum der Schlacht bei Sempach am 5. Juli 1886. Er trug das Kostüm eines Unterwaldners mit einer grossen Hellebarde u. war eingetheilt bei der Nachhut.»

Selbst wenig schreibgewandte Männer scheuten sich nicht, ausführlicher zu berichten: «Gemeinde Emmen Kt. Luzern. Heute, den 5ten Juli 1887 ist gerade ein Jahr verflossen seitdem der Gedenktag an der 500 jährigen Schlachtfeier bei der Kapelle ob Sempach gefeiert wurde. Auch ich konnte antheil nehmen an derselben. Das war mir eine grosse Freude! Ich war beim Luzerner-Wagen Wacht No 8. Kleiderrüstung war Farbe weiss und blau. Kopfbedeckung war ein Helm von Blech. Waffen drug ich bei mir ein Windmesser

¹⁴ Luzerner Tagblatt, Nr. 160, 9. Juli 1887.

und eine Hellebarden. Zur selben Zeit war ich Eisenwalzer bei Gebrüder Von-Moos im Eisenwerk Emmenweid. Im 9ten Jänner 1875 arbeitete ich zum ersten mal bei Ihnen. H. Herr Heinrich Meier war Direktor vom Eisenwerk. Derselbe war auch der Grundstifter der Tross und Nachhut vom Eidgenössischen Heer bei der 500 jährigen Schlachtfeier bei Sempach! Dank, ja grossen Dank sind wir diesem Wackeren Manne schuldig. Nicht nur für die liebe und güte, die er unser Mannschaft erzeugte, sondern im Vianziellen hat Direktor Meier ein grosser Opfer dem ganzen Feste geleistet. Anders habe ich nicht mehr beizufügen als den Wunsch, dieser Mann lebe gesund und wohl bis in spädische Greissenalter. – In dieser Hoffnung grüsst ihn / Jakob Wyder von Hildisrieden, geboren in Hildisrieden im Jahre Eintatsend acht hundert und fünf und fünfzig, 1855' den 12ten April.»

«500 Jährige gedenkfeier der Schlacht ob Sempach. Wir Gebrüder Wilhelm und Albert Hess von Wald, Kanton Zürich, Nagler seit 1875 im Eisenwerk Emmenweid, haben bei der 500 Jährigen Gedenkfeier der Schlacht ob Sempach beim Schlachtfestspiel in der Nachhut der Eidgenossen als darstellende Krieger theilgenommen, Wilhelm in den Landesfarben des Kantons Schwiz, Albert in denjenigen des Kantons Luzern unter Anführung unsers Direktors Heinrich Meier von Sempach. Mögen auch unsere Nachkommen mit gleicher Begeisterung in 500 Jahren und immerdar der Helden ob Sempach gedenken. – Gott erhalte das Vaterland, die Liebe theure Schweiz.»

«Zur Erinnerung an das 500 Jubeleum den 5. Juli 1886. – Anton Häfliger, Mitglied der Nachhut Nr. 34.

Häfliger ist geboren 1841 in Luzern Bruch u. heimatrechtig von Hergiswil, Kanton Luzern. – Ich arbeite 22 Jahre im Eisenwerk von Moos u. der Vater 27 Jahre. Am Feste waren es zwei warme Tage, Sonntag u. Montag u. wir waren sehr gut gehalten von unsserem Anführer Direktor Heinrich Meier. Ich hatte grosse Freude, das Fest mitzumachen. – Es lebe die Eidgenossenschaft. – Emmenweid, den 8. Juli 1887.»

Sechs Jahre nach dem Fest, im Jahre 1892, müssen der in der Schlachtkapelle aufbewahrten Blechdose die Dokumente vorübergehend entnommen worden sein. Heinrich Meier hatte den Muttenzer Künstler Karl Jauslin (1842–1904) damit beauftragt, Tross und Nachhut im Bilde festzuhalten. Der Anlass hierfür war wahrscheinlich das 50-Jahr-Jubiläum der von Moos'schen Eisenwerke 1893. Jauslin schuf ein grossformatiges Aquarell, welches der Kunst-Anstalt Lips in Bern als Vorlage für eine Farblithographie diente. Diese Lithographie erschien in einer Auflage von 4000 Exemplaren.¹⁵ Der Titel oberhalb des Bildrandes lautet: «Anderken an das 500 jährige Jubiläum der Schlacht bei Sempach», und unter dem Bild steht: «Tross & Nachhut bei Sempach, den 4. & 5. Juli 1886. / Gestellt & ausgerüstet vom Personal der Emmenweid.» Jeder Festteilnehmer erhielt eines dieser Erinnerungsbilder geschenkt. Offensichtlich verteilte sie Heinrich Meier auch an andere Interessenten. Selbst dem Bundesrat liess er ein Exemplar zukommen.¹⁶

Dass gerade Karl Jauslin den Auftrag erhielt, lag wohl darin begründet, dass er auch das Festalbum, welches die sieben Bilder des Festspiels festhält, geschaffen und die Volksschrift zur Sempacher Schlachtfeier illustriert hatte. Ausserdem hatte er für die Festberichte in der Illustrierten Zeitung (Leipzig) und in der Zeitschrift Über Land und Meer (Stuttgart) grossformatige Illustrationen geliefert. Als Festzugszeichner hatte er sich bereits einen Namen gemacht. Sein grösstes Werk, die «Bilder aus der Schweizergeschichte», welche im Birkhäuser Verlag Basel erschienen, entstanden allerdings erst im Verlaufe der 1890er Jahre.¹⁷

Bei der Darstellung von Tross und Nachhut hielt sich Jauslin genau an die von Heinrich Meier schriftlich festgehaltenen Angaben. Jeder Teilnehmer erscheint in der angegebenen Zugsfolge, im seinerzeit getragenen Kostüm und mit der entsprechenden Ausrüstung. Auch Ross und Wagen sind in ihrer damaligen Einordnung wiedergegeben. Jauslin bemühte sich, mit Hilfe der Photographien die Gesichtszüge jedes einzelnen möglichst ähnlich

¹⁵ Vertrag mit der Firma Lips in Privatbesitz Luzern.

¹⁶ Dankeschreiben des Bundesrates an Heinrich Meier vom 29. März 1894. Privatbesitz Luzern.

¹⁷ Vgl. Hildegard Gantner-Schlee, Karl Jauslin 1842–1904. Historienmaler und Illustrator. Baselbieter Heimatblätter. Nr. 4. Liestal 1979. Karl Jauslin hatte als Zeichner für die Zeitschrift «Über Land und Meer» den Übertritt der Bourbaki-Armee miterlebt. Ob er bereits bei dieser Gelegenheit Heinrich Meier kennengelernt hat, ist nicht gewiss.

festzuhalten, was bei der Fülle der Personen freilich nicht so einfach war. Die deutlichsten Unterscheidungsmerkmale der Männer sind die verschiedenen Bartrachten, beziehungsweise das Fehlen eines Bartes. Bei der Übertragung der aquarellierten Vorlage in die Technik der Farblithographie gingen unvermeidbar Nuancen individueller Kennzeichnung verloren. Ungeachtet dessen ist die Farblithographie der Firma Lips ein Meisterwerk dieser Vervielfältigungstechnik.

Damit alle 67 Personen gut sichtbar werden, liess Jauslin den Zug aus der Tiefe in mehreren Bogen, dem welligen Gelände eingefügt, in den Vordergrund schreiten. Von der dem Zug vorausmarschierenden Rothenburger Feldmusik sind gerade noch vier Köpfe sichtbar. Im vorderen Zugteil befindet sich der Beutewagen, auf welchem die österreichischen Beutestücke abgeführt werden.¹⁸ Im Hintergrund sieht man die Schlachtkapelle. Mehrere Zuschauergruppen säumen den Zug. Unter ihnen befinden sich hohe Gäste. Diese sind mit einer winzigen Ziffer nummeriert, und am Bildrand ist der Name, ebenfalls in winziger Schrift, notiert: Nr. I am linken Bildrand, hoch zu Ross, Candid Herzog als Gundoldingen, Nr. II in der letzten Abteilung, hinter der Luzerner Fahne, in Luzerner Kostüm, Heinrich Meier, Nr. III am rechten Bildrand oben, unter den Zuschauern, Karl Jauslin mit wallendem Bart und Strohhut, Nr. IV zur selben Zuschauergruppe gehörend, vor dem Baum stehend, Nationalrat Dr. Joseph Zemp, Nr. V hinter Jauslin stehend, der Lithograph Anton Eglin. Ohne Nummer, aber namentlich genannt, erscheint am linken Bildrand hinter Gundoldingens Pferd Ludwig von Moos, der Besitzer der Eisenwerke Emmenweid. Vor Karl Jauslin stehen Frau und Kinder Heinrich Meiers. Amüsant sind die übrigen Zuschauer, unter denen sich offensichtlich auch Ausländer befinden. Mit Hüten und Schirmen schützen sie sich vor der Sonne. Zu ihrer Ausrüstung gehören Stöcke, Feldstecher und Provianttaschen. Einige lagern auf der Wiese, und einer der Besucher ist dabei, sich mit Wein und Wurst zu stärken.

Die Geschichte von Tross und Nachhut an der Sempacher Jubiläumsfeier ist in der Geschichte des patriotischen Festwesens als Ausnahmefall zu betrachten. Für die Geschichte der von Moos'schen Eisenwerke ist sie jedoch nur ein Beispiel unter anderen – wenn auch ein besonders hervorstechendes – für den sozialen Zusammenhalt und das daraus resultierende Eigenbewusstsein der Emmenweidler. Als zentrale Persönlichkeit erscheint in diesem Zusammenhang Heinrich Meier, dessen Wirken kurz gewürdigt sei.¹⁹

Im Jahre 1861 trat Heinrich Meier im Alter von 27 Jahren als Direktor in das Unternehmen ein. Dieses war 1842 von den Brüdern Franz Xaver und Ludwig von Moos gegründet worden.²⁰ Seit 1867 war jedoch Ludwig von Moos (1818–1898) alleiniger Prinzipal. Wie sehr er vom Personal seiner Fabrik geschätzt wurde, äusserte sich u. a. darin, dass er allgemein als Papa von Moos bezeichnet wurde. Unter ihm konnte Heinrich Meier nicht nur sein technisches Wissen für den weiteren Ausbau der Fabrik einsetzen, unter ihm konnte er auch zahlreiche Institutionen schaffen, die der wachsenden Arbeiterschaft dienten. Waren bei Meiers Antritt 40 Personen beschäftigt, so waren es 25 Jahre später, im Jahre 1886, zirka 240 Personen.

Das soziale Engagement des Direktors wurzelte nicht zuletzt in persönlicher Lebenserfahrung. Er stammte aus ärmlichen Verhältnissen. Stipendien und das Erteilen von Privatstunden hatten ihm den Besuch des Gymnasiums und Lyceums in Luzern und später das Studium am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich ermöglicht. Mit grossem Fleiss und strenger Disziplin hatte er sich Ausbildung und Position erworben. Denselben Einsatz erwartete er auch von anderen. So schrieb er kurz vor seinem Tod: «Dass ich von Jugend auf erfahren hatte, woher das Brot kommt, gereichte meinen Untergebenen zum Nutzen. Löhne gab ich stets so grosse als das Geschäft erlaubte; aber sie mussten verdient werden. Dass *ich* Meister sein wollte in der Fabrik, hat mir bei den Führern gewisser Arbeiterverbindungen keine gute Note eingetragen.»²¹

¹⁸ Die originalen Objekte hatte das Organisationskomitee gegen eine hohe Kautions vom Solothurner Zeughaus entlehnt.

¹⁹ Als Quelle dienen die von Heinrich Meier selbst verfassten Notizen: 1. die Aufzeichnungen von 1887, die er der Blechdose beilegte und 2. Kurze Lebenserinnerungen, die er in hohem Alter niederschrieb (= Aufzeichnungen 2). Ausserdem hielt Heinrich Meier eine Reihe gefährlicher Begebenheiten fest, aus denen

er heil davongekommen war, unter dem Titel »Läbsrettige' und andere »Glückshübeli«. Alles in Privatbesitz Luzern.

²⁰ Zur Geschichte der von Moos'schen Eisenwerke siehe: 100 Jahre von Moos'sche Eisenwerke Luzern 1842–1942. Luzern 1942. – Zur Entwicklung der Luzerner Industrie siehe: Anne-Marie Dubler, Geschichte der Luzerner Wirtschaft. Luzern/Stuttgart, 1983.

²¹ Aufzeichnungen 2.

Im Jahre 1863 gründete Heinrich Meier die betriebseigene Krankenkasse, deren Rechnungsführer er 33 Jahre lang war. Die Kasse wurde zu einer Sterbe- und Unterstützungskasse für Witwen und Waisen ausgebaut. Sie galt bald als die leistungsfähigste Fabrik-Krankenkasse der Schweiz.²² Ebenfalls in den 1860er Jahren gründete Heinrich Meier den betriebseigenen Konsumverein und eine Speiseanstalt mit angeschlossener Schweinemast. Er war Initiant des Gesangsvereins Emmenweid und des Turnvereins Emmenstrand. Im Vereinswesen erkannte Heinrich Meier das geeignete Mittel, den Zusammenhalt unter den Arbeitern, die aus verschiedenen Kantonen und aus dem Ausland stammten, zu fördern. Ausserdem galten Vereine auch als Institution zur «Weiterbildung und Veredelung» ihrer Mitglieder.

Heinrich Meier betätigte sich aber auch ausserhalb der Eisenwerke. Als langjähriger Schulpflegepräsident von Emmen setzte er sich für weitere Schulgründungen in Emmen und in der Strenge ein. In den Kirchenrat liess er sich wählen, «um den Gesangsvereinen für ihre Aufführungen zur Benutzung der Kirche zu verhelfen.»²³ Meier war Mitglied des Abendzirkels Littau, der Armenhauskommission Emmen, Mitbegründer des kantonalen Tierschutzvereins und des «Vereins der Halbwilligen» in Emmenbrücke, der gegen den Kleiderluxus kämpfte und die «Rettungsanstalt Sonnenberg für verwaorloste Knaben» stiftete. Ausserdem gehörte er folgenden Gruppierungen an: der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, dem Schweizerischen Alpenclub, dem Schweizerischen Lehrerverein, der Gesellschaft ehemaliger Studierender des Eidgenössischen Polytechnikums, den Gesellschaften für arme Irre, für entlassene Sträflinge, für das Lungensanatorium und für krüppelhafte Kinder. Viele dieser und weitere Vereine hatten ihm ein Ehrendiplom verliehen. Noch in hohem Alter amtierte er als Präsident der Genos-

senschaft für die Wasserversorgung von Gerliswil. Ironisierend schrieb Heinrich Meier, dass er im Alter von 70 Jahren soviel «Gewicht» erreicht hatte, dass er auch dem Hundertkiloverein hätte beitreten können, was er aber – «jeder sogenannten Vereinsmeierei abhold» – nicht tat.

Wie die eindrucksvolle Liste zeigt, stellte sich Heinrich Meier für die verschiedensten Aufgaben zur Verfügung, insbesondere für zahlreiche soziale Einrichtungen innerhalb und ausserhalb der von Moos'schen Eisenwerke. Dass der Einsatz stets auch eine politische Dimension hatte, war zu jener Zeit nicht anders denkbar. Als Mitglied der liberalen Partei vertrat Heinrich Meier eine eigenständige Meinung. Dies zeigte sich besonders krass im Oktober 1877, als er vor der Abstimmung über das Referendum, welches gegen das erste eidgenössische Fabrikgesetz ergriffen worden war, gegen das Fabrikgesetz auftrat, obwohl es von seiner Partei befürwortet wurde.²⁴ Bezeichnenderweise nannte ihn der liberale Luzerner Nationalrat Otto Sidler in seiner Abdankungsrede einen Kämpfer für das Fabrikgesetz.²⁵ Diese irriige Meinung hatte wohl nur deshalb entstehen können, weil die im Gesetz erhobenen Forderungen (11-Stunden-Tag, Haftpflicht u. a.) in der Emmenweid schon vor 1877 verwirklicht worden waren und sich Heinrich Meier stets für den «sozialen Fortschritt» eingesetzt hatte.

Auch militärisch hatte der Fabrikdirektor Karriere gemacht. Als Major gelangte er mit dem Entlebucher Bataillon 66 am 1. und 2. Februar 1871 bei der Entwaffnung der Bourbaki-Armee in Einsatz. Wie aus Heinrich Meiers in hohem Alter niedergeschriebenen Lebenserinnerungen hervorgeht, bedeuteten ihm dieser militärische Einsatz im Jura und die Beteiligung von Tross und Nachhut an der Sempacher Jubiläumsfeier 1886 die Höhepunkte seines schaffensreichen Lebens.

²² Im Luzerner Tagblatt. Nr. 56, vom 7. März 1886 berichtete die Emmenweider Krankenkasse stolz über ihre Leistungen.

²³ Aufzeichnungen 2.

²⁴ Die Abstimmung fand am 21. Oktober statt. Im Luzerner Tagblatt Nr. 249, vom 20. Oktober 1877 empfahl das liberale Zentralkomitee die Annahme des Fabrikgesetzes. Im Luzerner Tagblatt vom 21. Oktober 1877 wandte sich Heinrich Meier in einem Inserat gegen das Gesetz. Er unterschrieb: «Hrsh. Meier, Direk-

tor des Eisenwerkes Emmenweid, (bis auf dieses Gesetz Freund unserer Bundesbehörden).»

²⁵ Luzerner Tagblatt. Nr. 265, 13. November 1912. Aus der Rede Nationalrat Otto Sidlers: «... Direktor Meyer war ein Fabrikleiter von unbedingter Autorität, aber er wusste auch, dass nicht nur das sorgenvolle Mühen um die Prosperität des

Unternehmens die Pflicht des Industriellen ist. Die Fürsorge für das ideelle und materielle Wohl seiner Mitarbeiter, auch des Geringsten unter ihnen, war ihm das nobile officium, ohne dessen Erfüllung kein Leiter im wirtschaftlichen Kampfe seine Führerrolle verdient. – So entstand die wohlorganisierte – Krankenkasse, so die Speiseanstalt, so kämpfte er

für das Fabrikgesetz, so wirkte er für die Schule und für die Aufgaben der Gemeindeverwaltung, bei deren Durchführung er vielfach bahnbrechend war...»